

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 27

Artikel: Die Toten
Autor: Maiwald, Peter / Binder, Hannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE TOTEN

VON PETER MAIWALD (TEXT) UND HANNES BINDER (ILLUSTRATION)

Nie sprach man in unserer Stadt über die Toten: Lost and gone, hiess es, perdu, weggegangen, entschlafen und gefallen, vom Acker gemacht und über den Jordan, bis sie eines Tages wiederkamen.

Zuerst fielen sie gar nicht weiter auf, unsere Toten, sie benahmen sich normal. Sie gingen durch unsere Strassen, betraten unsere Geschäfte, bestiegen unsere Strassenbahnen oder sassen auf unseren Parkbänken. Nun gut, sie rochen ein wenig, unsere Toten, aber die Belästigung hielt sich in Grenzen. In Fragen des Parfüms sind wir tolerant, und über Geschmack lässt sich nicht streiten.

Aber dann begannen unsere Toten doch, sich unangenehm breitzumachen. Sie legten sich in unsere gemachten Betten, sie brachten unsere Kinder in die Schule, sie setzten sich an unsere Tische und sie mischten sich lautlos in unsere Geschäftsverhandlungen. Natürlich waren die Toten anspruchslos. Sie assen und tranken nichts, sie rauchten nicht, sie kleideten sich nicht nach der neuesten Mode, und so verursachten sie kaum Kosten. Aber ihre Anwesenheit störte uns doch.

Nie waren wir allein, immer sahen sie uns zu, und obwohl sie nie in unsere Geschehnisse eingriffen, hatte unsere Gegenwart immer etwas von Vergangenheit. Wir versuchten, so gut es ging, eine gute Miene zum bösen Spiel zu machen, aber unsere Munterkeit hatte angesichts der Vielzahl unserer Toten immer etwas Gezwungenes.

Lasst die Toten ruhn, flüsterten wir uns zu, wenn wir denn einmal allein und unter uns waren, und wir überlegten krampfhaft, wie wir unsere Toten wieder loswerden könnten. Anfangs versuchten wir durch ehrenhafte Gedenken und lobende Nachrufe bei unseren Toten Eindruck zu machen, um sie zur Rückkehr in ihre Gräber zu bewegen. Aber die Toten beeindruckten unsere Gedenkreden, unsere Ge-

denkminuten und unsere Gedenkstunden überhaupt nicht. Im Gegenteil, wir hatten den Eindruck, dass sie täglich mehr wurden.

Einmal muss ja schliesslich Schluss sein, riefen die Entschlossensten unter uns. Tot ist tot, da beisst die Maus keinen Faden ab. Schliesslich haben wir ein Recht auf unser

Leben ohne Vergangenheit und Verwesung. Schliesslich können wir nichts für unsere Gnade der späten Geburt, riefen die entschlossenen Lebenden in unserer Stadt und begannen die Toten daraus zu verdrängen und zu vertreiben.

Wir machten Schlussstriche, wo immer wir konnten, machten Vergessenkönnen zu einer Tugend, nannten unsere Strassen nur noch nach Lebenden, setzten nur noch Lebenden Denkmäler und verboten das Fach Geschichte. Die Toten leisteten keinen Widerstand. Sie gingen, leise wie es ihre Art war und wie sie gekommen waren, einfach weg. Seitdem ist unsere Stadt totenfrei und wir ruhen endlich in Frieden.

